

KERSTIN
RUHKIECK

RULES OF
VICINITY

NEUN
SEELEN

KiRa

Liebe Lesende,
dieses Buch enthält potenziell triggernde Inhalte, zu denen
ihr
nähere Informationen am Ende des Buches findet.
Achtung: Diese enthalten Spoiler für die gesamte
Geschichte.

Eure Kerstin Ruhkieck

Für alle, die irgendwann mal an sich gezweifelt haben.

Für alle, die auch jetzt an sich zweifeln.

Du bist wertvoll.

Du bist einzigartig.

Du.

Bist.

Schön!

Inhaltsverzeichnis

- Kapitel 01: CRISH HEVANS
- Kapitel 02: CRISH HEVANS
- Kapitel 03: NOVALEE LEVI
- Kapitel 04: NOVALEE LEVI
- Kapitel 05: LEILANI ZIFFI
- Kapitel 06: LEILANI ZIFFI
- Kapitel 07: LEILANI ZIFFI
- Kapitel 08: CRISH HEVANS
- Kapitel 09: CRISH HEVANS
- Kapitel 10: JESPER YORLIK
- Kapitel 11: JESPER YORLIK
- Kapitel 12: CRISH HEVANS
- Kapitel 13: CRISH HEVANS
- Kapitel 14: CRISH HEVANS
- Kapitel 15: CRISH HEVANS
- Kapitel 16: LEILANI ZIFFI
- Kapitel 17: LEILANI ZIFFI
- Kapitel 18: KAYLANA VLINDER
- Kapitel 19: LEILANI ZIFFI
- Kapitel 20: ASHER SLOKUM
- Kapitel 21: CRISH HEVANS
- Kapitel 22: ASHER SLOKUM

Kapitel 23: GRAEY MAASTON
Kapitel 24: ASHER SLOKUM
Kapitel 25: CRISH HEVANS
Kapitel 26: JESPER YORLIK
Kapitel 27: LEILANI ZIFFI
Kapitel 28: NOVALEE LEVI
Kapitel 29: CRISH HEVANS
Kapitel 30: GRAEY MAASTON
Kapitel 31: ASHER SLOKUM
Kapitel 32: GRAEY MAASTON
Kapitel 33: ASHER SLOKUM
Kapitel 34: GRAEY MAASTON
Kapitel 35: NOVALEE LEVI
Kapitel 36: CRISH HEVANS
Kapitel 37: LEILANI ZIFFI
Kapitel 38: JESPER YORLIK
Kapitel 39: LEILANI ZIFFI
Kapitel 40: CRISH HEVANS
Kapitel 41: NOVALEE LEVI
Kapitel 42: JESPER YORLIK
Kapitel 43: LEILANI ZIFFI
Epilog: NOVALEE LEVI

01

CRISH HEVANS



Piiiiieep.

Das aufdringliche Fiepen saß tief in seinen Gehörgängen, aus weiter Ferne war ein Husten zu hören. Sein Mund war trocken, Staub verstopfte seine Atemwege. Vielleicht war es besser so. Nicht zu atmen. Jeder Atemzug schmerzte. Er spürte seinen Herzschlag in der Brust, als wolle er ihn daran erinnern, dass er noch am Leben war. Er schloss die Augen, alles um ihn war grau, doch selbst wenn die Luft von sauberer Klarheit gewesen wäre, er wollte die Wahrheit nicht sehen.

Also blieb er liegen, versuchte zu vergessen. Schlaf lockte ihn, aber etwas hielt seinen Geist zurück. Der schlaffe Körper neben ihm, auf dem seine Hand ruhte. Ihm war, als würde er unter seinen Fingern stetig kälter werden.

Wieder hatte er sie ihm Ohr. Die Explosion. Obwohl sie nur in seiner Erinnerung stattfand, kniff er die Augen zusammen. Ashers Hand, innig verbunden mit seiner, eben noch da, im nächsten Augenblick brutal entrissen. Stattdessen berührte er nun den Tod. Diese Wahrheit zu akzeptieren, dafür war er noch nicht bereit.

Vielleicht sollte er Ashers Namen rufen, vielleicht wachte er auf, sobald er ihn schüttelte. Doch Crish blieb liegen, wagte es nicht, sich zu bewegen, niemals wieder. Der Sinn dafür war ohnehin verloren. Der lange Gegenstand, der aus dem Bauch des Körpers ragte, hatte jeden Wunsch nach Leben in ihm getötet. Er spürte ihn an seinen Fingerspitzen, Feuchtigkeit verklebte seine Hand.

Obwohl er die Augen davor verschloss, reichte diese kleine Berührung, um Bilder in seinem Kopf hervorzurufen und dort einzubrennen. Bilder, die er verweigerte. Aber sie waren stärker.

Asher. Kein Atem. Blut.

Crishs Herz zersplitterte in Millionen kleine Scherben. Er glaubte zu ersticken. Alles schmerzte. Asher.

Inakzeptabel.

Er ließ sich fallen. Es gab nichts, was ihn hielt. Eine neue Dunkelheit verschlang ihn, und er war gern bereit, sich für immer in seine Bestandteile aufzulösen ...

Stimmengewirr. Stimmen. Sie waren wie Hände, die ihn an Armen und Beinen aus der Dunkelheit hoben. Mühsam öffnete er die Augen. Nur einen Blick, mehr brauchte er nicht. Grelles Licht bohrte sich in seine Augäpfel und er wollte seine Hände schützend davorhalten. Doch seine Arme waren zu schwer, jemand hatte sie mit Blei gefüllt. Also schloss er die Lider wieder.

Ein neues Bild erwartete ihn dort in der Finsternis, und ihm war, als wäre es eine flüchtige Erinnerung. Asher, der sich über ihn beugte. Asher, mit seinem blonden Haar, das im Sonnenlicht leuchtete wie flüssiges Gold. Seine smaragdgrünen Augen, die besorgt auf ihn hinabblickten. Ein seltsamer Frieden befiel Crish. Ja, das war ein Bild, das er mit in die Dunkelheit nehmen wollte. Es würde alles einfacher machen, auch wenn es bloß eine Illusion war. Sein Gehirn, das die Realität nicht akzeptierte und deshalb Bilder produzierte, die seine Seele schützten. Asher war tot, aber Crish war bereit, sich täuschen zu lassen.

Als er das nächste Mal die Augen öffnete, nur kurz, war es nicht mehr hell. Ein seltsames Schunkeln ließ seinen wunden Körper schmerzen. Wieder drangen Stimmen an sein Ohr, dieses Mal geflüstert und dumpf. Richtig, die Explosion. Er erinnerte sich. Das Piepen war leiser geworden, dafür hatte nun jemand seine Ohren mit Watte gefüllt. Sollte ihm recht sein. So würde er leichter hinabsinken können, das Einzige, wonach er sich sehnte. Schlaf. Und am besten niemals wieder aufwachen.

Asher. Die erneute Erkenntnis war wie ein Eimer kaltes Wasser. Crishs Gesicht verzerrte sich, sein Magen krampfte und er konnte sich gerade noch rechtzeitig zur Seite drehen, ehe er sich hustend erbrach.

Es wäre besser gewesen, wenn er Asher gefolgt wäre. Gemeinsam in den Tod.

02

CRISH HEVANS



AM ABEND ZUVOR

Crish hatte noch nie in seinem Leben Fingernägel gekaut. Bis jetzt. Erst eine halbe Stunde war es her, dass Rhodes ihm den neuen Chip unter die Haut gesetzt hatte, gespickt mit unverfänglichen Daten für einen risikoreduzierten Weg zurück. Es tat ein bisschen weh, der Schmerz zwischen Zeigefinger und Daumen strahlte in die ganze Hand.

Seit er wusste, dass Asher in die Villa von Aleena Runa gehen würde, war Crish ein nervliches Wrack. Mehrere Stunden war Asher nun schon mit Graey im Leuchtturm, um ihren Plan zu besprechen, und in der Zwischenzeit hatten

bereits Crishs rechter Zeigefinger und beide Daumen daran glauben müssen. Nun sprang er von der Couch auf und durchquerte zum gefühlten tausendsten Mal das Zimmer in der alten Pension. Dieses beklemmende Gefühl, ihn umgäbe eine Wolke des Unheils, drang durch seine Poren in den Blutkreislauf und vergiftete sein Herz. Aleena Runa. Sie kehrte alles ins Gegenteil um. Aus Licht wurde Schatten. Aus gut wurde schlecht. Aus Hoffnung wurde Angst.

Nach einer weiteren nervösen Runde durchs Zimmer ließ er sich abermals aufs Sofa fallen. Er hatte sich bemüht, aber er konnte den nächsten Fingernagel nicht länger verschonen.

Als endlich die Tür aufging, sprang er erleichtert auf. Asher sah müde aus, ein wenig blass.

»Wo ist Graey?«, fragte Crish, als Asher die Tür hinter sich schloss. Er hatte erwartet, dass Graey bei ihm sein würde, immerhin war dies auch sein Zimmer.

»Bei Novalee. Ich glaube, sie brauchen etwas Zeit für sich.« Ohne weitere Umschweife zog er Crish in eine Umarmung. Erleichterung wärmte seine Brust und er vergrub sein Gesicht in Ashers Halsbeuge. Diese Nähe trieb seinen Puls in die Höhe, als wäre es das erste Mal. Ashers ganzer Körper strahlte Zuneigung aus – und Verunsicherung. Langsam löste Crish sich aus seinen Armen, blickte ihn an und strich fürsorglich eine blonde Haarsträhne aus Ashers Augen.

»Ist euer Plan gut?«, fragte er leise, seine Stirn an die von Asher gelegt.

»So gut, wie ein Plan in der Theorie sein kann.«

Doch seine Gelassenheit war nicht echt. Crish zog seinen Kopf zurück und betrachtete ihn eingehend. Asher versuchte, aufmunternd zu lächeln, doch sein rechter Mundwinkel zuckte nervös. Crish berührte sachte seine Lippen und Ashers aufgesetztes Lächeln verblasste. Nun sah er den echten Asher, den entschlossenen jungen Mann, der

sich der Gefahr ebenso bewusst war wie der Notwendigkeit, sich Aleena Runa zu stellen.

Schließlich zog Crish seine Hand zurück und senkte den Blick. »Wann müssen wir los?« *Wir*. Denn auch Crish würde gehen, gezogen von dem Wunsch, das Rätsel um seinen verschwundenen Vater zu lüften. Sie würden gemeinsam getrennte Wege gehen.

Asher zog eine Augenbraue in die Höhe, seine Wangen wirkten mit einem Mal erhitzt. »In sechs Stunden«, antwortete er.

»Wir sollten vermutlich etwas schlafen.« Crish wandte sich von ihm ab. Sicher, sie hatten sich geküsst, die Erregung des anderen gespürt, doch bei der Vorstellung, in dieser Nacht noch weiterzugehen, bekam er feuchte Hände.

»Ja, das klingt vernünftig«, sagte Asher hinter ihm, eine unausgesprochene Herausforderung.

Er spürte Ashers Hand an seinem Arm, mit vorsichtiger Entschiedenheit zog er Crish wieder zu sich, zwang ihn, sich ihm zuzuwenden. Unter heftigem Herzklopfen begegnete er seinem Blick, bis Asher sich vorbeugte und seine Lippen Crishs Ohr streiften.

»Oder ...«, flüsterte er, »... ich könnte dich berühren. An jeder Stelle, die du möchtest.«

Der bloße Gedanke daran brachte seine Wangen zum Brennen und er schloss die Augen.

»Okay«, sagte er mit erstickter Stimme. In seinem Bauch explodierte ein Feuerwerk, ein Prickeln überzog seinen Körper, als Asher seinen Hals, seinen Nacken und seine Schulter bis zum Ausschnitt seines T-Shirts mit sanften Küssen bedeckte. Crish legte die Arme um seine Schultern, vergrub die Finger in seinem langen Haar und konnte es kaum erwarten, dass seine Lippen seinen Mund fanden.

Doch so sehr er sich auch bemühte, es gelang ihm nicht, sich fallenzulassen. In seinem Kopf wirbelten Gedanken umher, in seiner Brust kämpfte sich eine lähmende Angst in

den Vordergrund, die ihn verkrampfen ließ und handlungsunfähig machte. Asher entging das nicht.

»Sprich mit mir, Crish.« Seine Bitte klang eindringlich, und verstört öffnete er die Augen.

In Ashers Blick lag keine Enttäuschung, kein Vorwurf, dafür Verunsicherung. »Wenn du das nicht willst, sag es mir. Oder wenn dich etwas fertigmacht. Das ist okay, verstehst du? Aber bitte sprich mit mir.«

Alles in Crish sträubte sich dagegen und doch zog er sich von Asher zurück. Nervös befeuchtete er seine Lippen. »Ich möchte es wissen, Asher«, sagte er entschiedener als er sich fühlte. »Ich muss wissen, was bei Aleena passiert ist.« Er verzog sein Gesicht, als er ihren Namen aussprach.

Ashers Blick zuckte.

Angespannt fuhr Crish sich mit den Händen durchs Haar. »Es tut mir ehrlich leid, aber ich kann das nicht vergessen. Morgen wirst du zu ihr gehen und ich verstehe nicht, warum. Du hast gesagt, damit sie aufhört mit den Dingen, die sie tut. Aber was ist das? Was *genau* tut sie? Wenn ich dich schon gehen lassen muss, wenn ich dich ...«, er stolperte über seine Worte, »... verlieren könnte, dann will ich wenigstens wissen, wofür.«

Asher nahm seine Hand. »Du wirst mich nicht verlieren.«

Crish schüttelte langsam den Kopf, seine Finger mit denen von Asher verschränkt. »Das kannst du nicht wissen.«

Ashers Augenbrauen zuckten und ihr Blickkontakt riss ab. Ganz egal, was er behauptete, auch Asher spürte, dass ihre Zeit bald abgelaufen sein könnte.

»Uns bleiben nur ein paar Stunden. Willst du sie wirklich damit verbringen? Mit hässlichen Geschichten?«

Crish dachte an die Küsse an seinem Hals und spürte die Reue, sich nicht fallengelassen zu haben. Aber diese unausgesprochene Wahrheit würde immer zwischen ihnen stehen, wenn sie weiter schwiegen. »Nein, das will ich nicht. Aber die Unwissenheit macht mich fertig.« Hilflös griff er nach Ashers anderen Hand.

Asher presste seine Lippen aufeinander, dann nickte er.

»Setz dich.«

Crish zögerte, dann folgte er seiner Aufforderung. Asher ließ auch jetzt seine Hand nicht los. »Ich mache dir einen Vorschlag«, begann er und seine plötzliche Entschlossenheit irritierte Crish. »Du stellst mir drei Fragen, die ich dir ehrlich beantworten werde. Dann stelle ich dir drei Fragen, die du beantwortest. Und danach reden wir nie wieder darüber.«

Crish blickte ihn entgeistert an, sein Herz raste. »Du willst mir Fragen stellen?« Hitze stieg aus seinem Innersten auf, kroch seinen Hals hoch bis in seine Wangen und seine Ohren.

»Was glaubst du denn? Natürlich will ich das.« Asher klang versöhnlich und legte seine Hand an Crishs Hals. »Ich frage dich seit Wochen, was Xander dir angetan hat, so verstört, wie du warst. Wenn wir schon hässliche Wahrheiten voreinander ausbreiten, dann alle.«

In Crish zog sich alles zusammen und beinahe hätte er es vorgezogen, sich in ein schwarzes Loch zu stürzen, dass sich vor ihm auftun sollte, statt über Xander zu sprechen. »Okay«, sagte er dennoch, seine Stimme war belegt.

Asher musterte ihn eingehend, schon immer hatte er ein Gespür für seine Sorgen gehabt. »Es wird nichts zwischen uns ändern. Versprochen.« Er suchte Crishs Blick, sein angedeutetes Lächeln vertrieb beinahe alle Bedenken.

»Bist du sicher?«, fragte Crish.

Asher legte seine Stirn in Falten. »Bist *du* sicher?«

War er das?

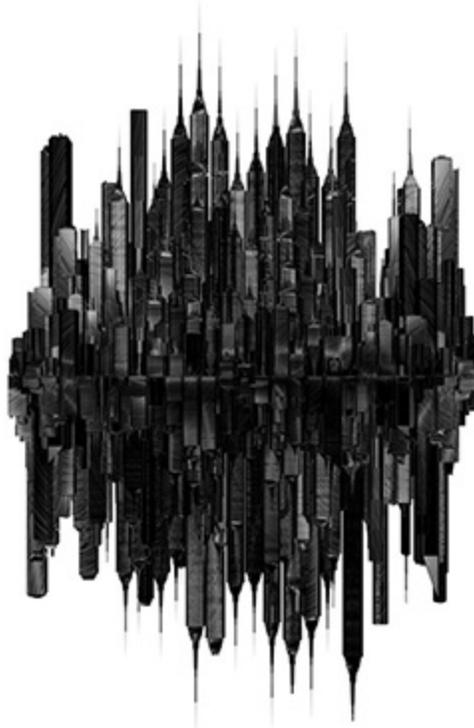
»Ja, versprochen.«

Ein Grinsen stahl sich auf sein Gesicht. Ehe Crish sich versah, packte Asher ihn am Hinterkopf und zog ihn zu einem Kuss heran. Überrascht schloss er die Augen, erwiderte die stürmischen Lippen und spürte wieder dieses verräterische Pochen. Als sie sich voneinander lösten, schmunzelte Asher verwegen und Crish war froh, dass er

über dieses ganze Chaos hinweg seine Leichtigkeit nicht verloren hatte.

»Das musste sein. Und jetzt schieß los.«

NOVALEE LEVI



Ihre Rückkehr entwickelte sich immer mehr zum reinsten Chaos. Schutt und Staub von der Explosion hing an ihren Kleidern, in ihrem Haar, und noch immer konnte sie den Anblick des toten Körpers neben Crish nicht vergessen. Das viele Blut, die starren Augen. Ihr Cousin tat ihr leid, doch sie beneidete ihn auch um seine Ohnmacht.

Als der abgedunkelte Transporter kam, um sie zu holen, ein Bus, in dem sonst Waehrnerns befördert wurden, hatten sie keine andere Wahl gehabt, als Crish zu packen und die Leiche liegen zu lassen. Alles war so schnell gegangen, sie hatten nicht gewusst, ob noch weitere Bomben am Ausgang

positioniert worden oder Exekutive auf dem Weg zu ihnen waren.

Der Bus kurvte eine Weile durch Liga 2, bis er irgendwann die Grenze zu Liga 1 überquerte. Novalee tauschte einen nervösen Blick mit Derron, der gerade zufällig neben ihr an einem der hohen Fensterschlitze stand und die vorbeiziehende Umgebung betrachtete. Stacheldraht war an den Grenzen zwischen den Ligen gezogen worden. An gesonderten Übergängen standen Hummels und überprüften die ID-Chips. Noch nie hatte es in AurA Eupa Grenzkontrollen gegeben! Ihr Herz raste, als sie der Grenzkontrolle näher kamen, doch sie wurden sofort durchgewunken. Wie es aussah, galten die neuen Regeln nicht für Fahrzeuge der Regierung.

»Hier hat sich einiges geändert, seit ihr weg seid«, sagte Camp, der plötzlich neben Novalee auftauchte.

»Du wusstest davon?«, fragte sie und kam sich in seiner Gegenwart schrecklich naiv vor.

»Natürlich! Das ist schließlich mein verdammter Job!«

Novalee wandte sich von Camp ab und setzte sich auf die Bank unter dem Fenster. Der Wagen schaukelte unaufhörlich, und ihr Magen zog sich zusammen. Angespannt sah sie sich im Bus um. Einige hatten sich auf dem Boden oder den Sitzgelegenheiten ausgestreckt und versuchten, nach der Explosion und dem Schock etwas Ruhe zu finden. Ein gespenstisches Schweigen hüllte sie ein und niemand wagte es, diese andächtige Stille zu durchbrechen. Die Luft war abgestanden und schwer, sie selbst hatten den Gestank nach Qualm und Zerstörung in das Fahrzeug getragen.

Plötzlich traf ihr Blick den von Graey. Bei dem Gedanken an die letzten Stunden vor ihrem Aufbruch spürte sie die Verzweiflung in ihrem Bauch rumoren. Sie waren verliebt, das stand außer Frage und erfüllte Novalee mit Dankbarkeit. Doch in der letzten Nacht waren so viele verwirrende Dinge geschehen, die ihr das Herz schwer machten. Was gäbe sie

darum, einfach aufstehen, den Bus durchqueren und Graey in ihre Arme nehmen zu können. Doch die verstörende Spannung zwischen ihnen lähmte sie, raubte ihren gerade erst so hart erkämpften Mut. Graeys Blick heftete sich auf sie, und doch wirkte er abwesend, als würde er noch einmal die gemeinsamen Momente der vergangenen Nacht durchleben, und er lächelte nicht. Natürlich nicht. Es brach Novalee beinahe das Herz.

Sie war es schließlich, die als Erstes wegsah, und zufällig bemerkte sie, dass Leilani sie beobachtete. Als fühle sie sich ertappt, grinste Leilani aufgesetzt. Doch der bekümmerte Ausdruck in ihrem Blick blieb.

Als Leilani die Augen schloss, um ein wenig zu schlafen, tat Novalee es ihr gleich.

Jemand rüttelte sanft an ihrer Schulter. Verwirrt schlug sie die Augen auf.

»Wir sind da«, flüsterte Leilani gehetzt und hielt ihr eine Hand entgegen. Novalee fiel es schwer, ihre Schläfrigkeit abzuschütteln. Niemand war im Transporter, selbst Crish mussten sie bereits rausgetragen haben. Sie ließ sich von Leilani auf die Füße helfen.

»Los jetzt, komm mit.« Sie zog Novalee am Arm durch den Bus, hin zum Ausgang neben dem Fahrersitz, wo Camp sich angespannt mit dem Fahrer unterhielt.

Die offene Tür stand direkt vor einem Eingang, von dem eine Treppe nach unten führte. Kühle Feuchtigkeit und der Geruch nach Keller stiegen zu Novalee empor, und etwas in ihr sträubte sich dagegen, hinabzusteigen. Der Transportbus parkte zu dicht an der Hauswand, um zu erkennen, um was für ein Gebäude es sich handelte. Immerhin blieben sie so ungesehen. Mit unruhigem Magen gab sie schließlich ihren Widerstand auf und stieg die spärlich beleuchtete Treppe

hinunter, spürte Leilani in ihrem Rücken und zwang sich zu etwas mehr Vertrauen.

Unten angekommen erwartete sie eine fensterlose Wohnung. Mehrere kleine möblierte Zimmer, wie Relikte aus der Zeit lange vor den Bomben. Der Geruch nach Feuchtigkeit kroch ihr auch hier in die Nase. Neugierig blickte Novalee sich um. Sie hatten Crish auf ein dunkelbraunes Sofa gelegt und ein großer Mann mit breiten Schultern und seitengescheitelten blonden Haaren beugte sich über ihn.

»Wer ist das?«, wisperte sie Leilani zu.

Leilani schmunzelte kurz und deutete dann ernst mit dem Kinn auf den Mann, der sich in diesem Moment aufrichtete und sich ihnen zuwandte. »Keine Panik, Novalee, er gehört zu uns. Ein Verbündeter – und Arzt.«

Der Anblick des jungen Mannes erinnerte sie in aller Deutlichkeit daran, dass sie sich in Liga 1 befanden. Er kam auf sie zu und streckte wie selbstverständlich die Hand aus. »Dr. Angus van der Meide«, stellte er sich vor.

Unschlüssig betrachtete sie seine Hand. Offenbar wusste er, dass ihre Chips nicht mehr aktiv waren. Novalee verwarf ihre letzten Zweifel und nahm seine Geste an. Obwohl sie seine ebenmäßigen Gesichtszüge ausgesprochen attraktiv fand, senkte sie nicht verlegen den Blick und selbst das Zählen in ihrem Hinterkopf war nur ganz leise. Als sich ihre Hände wieder lösten, fühlte sie sich seltsam befreit. Weil sie noch ein Stück mehr der alten Novalee, die ihr immer mehr zuwider geworden war, abgelegt hatte. Unwillkürlich suchten ihre Augen den nur spärlich beleuchteten Raum ab. Sie hatte das Bedürfnis, Graey davon zu erzählen. Ihm zu zeigen, dass sie kämpfte. Doch er war nicht zu sehen.

Als sie sich wieder dem Arzt zuwandte, schüttelte er gerade Leilani die Hand und sie lächelte ihn unverbindlich an.

Camp tauchte hinter ihnen auf und auf seinem von Narben verzogenen Gesicht meinte Novalee einen

missbilligenden Ausdruck zu erkennen.

»Ihr habt euch schon bekannt gemacht, wie ich sehe?« Mit seiner kratzigen Stimme klang selbst diese einfache Feststellung bedrohlich.

»Komm runter, Camp«, maulte Leilani.

Er schnaubte verächtlich und ballte seine Hand zu einer Faust. Angus lachte und tat es ihm gleich, dann schlugen sie mit den Fäusten aneinander. Diese Form der Begrüßung hatte Novalee noch nie gesehen. Musste wohl so ein Liga-1-Ding sein.

»Ihr kennt euch gut?«, fragte Leilani ein wenig schnippisch.

»Wir sind damals im InsE in einem Zimmer gewesen. Seitdem haben wir einander irgendwie ständig an der Backe«, erklärte Angus.

»Ihm habe ich mein Gesicht zu verdanken«, meinte Camp griesgrämig und zog eine Grimasse.

Gespielt empört grientete Angus. »Es sah vorher deutlich schlimmer aus.«

»Nicht vor dem Feuer, versteht sich«, ergänzte Camp an Leilani gerichtet.

Angus nickte fachmännisch. »Ich habe einfach etwas Haut von seinem Hintern ...«

»Hey!«, unterbrach Camp ihn. »Zu viel Information, Angus.«

Verstört wechselte Novalee einen Blick mit Leilani.

Ein Stöhnen drang von der Couch zu ihnen, auf der Crish lag.

»Was ist mit ihm?«

Angus sah Novalee ernst an, der alberne Kumpel von Camp schien verschwunden. »Schwer zu sagen. Solange er nicht bei Bewusstsein ist, kann ich ihn nicht ausreichend untersuchen.« Er sah zu Crish hinüber. »Ich gehe davon aus, dass ein paar Rippen angeknackst sind, vielleicht sogar gebrochen. Hat er sich übergeben?«

Novalee nickte.

»Dann hat er vermutlich auch eine Gehirnerschütterung. Aber wie gesagt ...« Er zuckte entschuldigend mit den Achseln. »Sicher kann ich das ohne Untersuchung nicht sagen.«

Es tat ihr leid, was Crish durchgemacht hatte und sie bezweifelte, dass er nun noch in der Lage war, irgendwelche Nachforschungen über seinen Vater anzustellen.

»Wie lange wollt ihr hierbleiben?«, fragte Angus an Camp gewandt.

»In zwei Stunden kommt der Bus, um uns abzuholen.«

Novalee wurde mulmig zu Mute. Wie es aussah, hatten sich Camps eigene Pläne aufgrund von Crishs Gesundheitszustand nicht geändert.

Ohne ein weiteres Wort eilte sie davon. Das Nebenzimmer war leer, auch hier sahen die Möbel aus wie aus einer anderen Zeit. Ein muffiger Geruch ging von den Sitzmöbeln aus, also zog sie es vor, sich auf den Boden an eine Wand gelehnt zu setzen, anstatt womöglich in einer Staubwolke zu verschwinden.

Völlig erschöpft legte sie ihren Kopf auf die Knie und schloss die Augen. Im Nebenzimmer führten Leilani, Camp und der hübsche Dr. Angus ihr Gespräch fort, doch sie hörte ihnen nicht zu. Sie wusste auch so, dass Angus nicht zaubern konnte. Dass er Crish nicht schnell heil machen konnte, als wäre er ein zerrissenes Kleidungsstück.

Eine bleierne Schwere legte sich auf ihre Brust und sie fragte sich, wo die anderen abgeblieben waren.

Sie hörte leise Schritte und blickte auf. Das Licht war schlecht und dunkle Ringe zeichneten sich unter Graeys Augen ab. Trotzdem traf es sie einmal mehr wie ein Schlag, wie gut er aussah, völlig gleichgültig, was zwischen ihnen vorgefallen war. Ein zögerliches Lächeln huschte über seine Lippen, seltsam unsicher, dann setzte er sich neben sie auf den Boden. Seine Schultern berührten ihre und obwohl so viel Stoff zwischen ihnen lag, jagte diese Berührung kleine Stromstöße durch ihren Körper.

Neugierig sah sie ihn von der Seite an. Sie wusste nicht, was in ihm vorging, aber in der vergangenen Nacht hatte sie eine dunkle Ahnung davon bekommen. Die letzten Stunden, die sie miteinander verbracht hatten, hingen wie eine bittersüße Erinnerung zwischen ihnen.

Eine Weile umgaben sie nur die gedämpften Stimmen aus dem Nebenzimmer, ein unregelmäßiges Pochen, das aus irgendwelchen Rohren kam, und der Geruch einer vergessenen Vergangenheit. Doch je länger sie neben ihm saß, desto mehr wurde ihr bewusst, dass dies alles, dieses seltsame Versteck, ihre Mission, über ihre Zukunft entscheiden würde.

»Sollen wir über letzte Nacht reden?«, brach Graey irgendwann den Bann.

Ein Kloß bildete sich in Novalees Rachen und sie musste den Impuls unterdrücken, sich an den Hals zu fassen. »Ich weiß nicht. Was würdest du denn sagen wollen?«

Graey sah sie eindringlich an. »Dass es mir leidtut.«

Ein Schluchzen wuchs in Novalees Kehle, doch sie schluckte es hinunter. »Dir muss nichts leidtun, Graey, ehrlich«, sagte sie mit brüchiger Stimme.

»Ich bin sonst nicht so«, beteuerte er bedrückt und es brach Novalees Herz.

»Das weiß ich doch.« Sie nahm seine Hand und drückte sie sanft. Sie war kalt, erwiderte aber ihre Geste.

Mit einer dankbaren Melancholie sah er auf ihre Hände, dann in Novalees Augen. »Du bist nicht wütend auf mich?«

»Niemals.«

Die Erleichterung in seinem Blick berührte sie tief und ohne nachzudenken führte sie seine Hand an ihre Wange. »Es ist aber auch schwierig mit uns«, wisperte sie gedankenverloren.

»Was meinst du?«

Novalee atmete tief durch, ließ ihre Hand sinken, ohne seine loszulassen, und blickte ihn an. »Das alles. Mit uns.

Mit Aleena Runa. Ich verstehe das. Irgendwie. Also zumindest versuche ich es. Aber es ist halt ...«

Sein Mundwinkel zuckte. »... schwierig?«

Sie legte ihren Kopf auf seine Schulter, inhalierte seinen Duft und schloss die Augen. »Graey, ich ... ich weiß auch nicht. Ich habe das Gefühl, dass zwischen uns alles falsch gelaufen ist.«

»Findest du?«

Sie dachte an ihre erste Begegnung, als sie glaubte, er sei Brijon, der Junge, bei dem sie nie eine Chance gehabt hatte. Wegen eines Mädchens aus Liga 1, das so viel schöner gewesen sein musste als sie. An die Schuld, die sie trug. Dieses Gefühl, dass das Schicksal es ihnen schwermachte, um sie zu bestrafen, hatte sie seither unterschwellig begleitet.

»Das zwischen uns war von Anfang an zum Scheitern verurteilt.«

Graeys Hand zuckte bei ihren Worten und sie öffnete ihre Augen. »Dann sind wir gescheitert?«, fragte er.

Entsetzt sah sie ihn an und schüttelte heftig den Kopf. »Nein. Graey, nein! Ich hoffe nur, dass ... dass wir irgendwie von vorn anfangen können. Du weißt schon. Mit einem Date. Die erste Berührung, der erste Kuss.« Ihre Gedanken schweiften ab und ließen ihre Wangen brennen. »Und, na ja, du weißt schon.« Lächerlich, dass sie nicht aussprechen konnte, was sie meinte. Wütend und verlegen darüber verzog sie das Gesicht. »Heiraten, Kinder kriegen, jeden Tag nebeneinander aufwachen, jede Nacht zusammen einschlafen, uns jeden Tag darüber erfreuen, dass wir ein langweiliges, gewöhnliches Leben führen.«

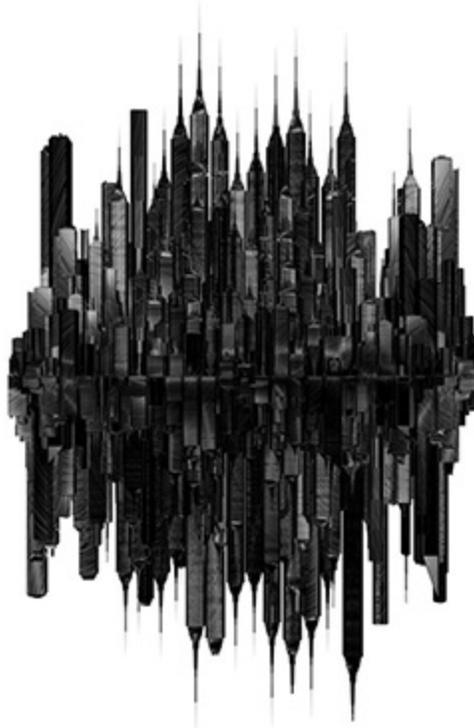
Graey sah sie an. In seinem Ausdruck lag eine sehnsüchtige Traurigkeit, die ihr Angst machte. Er streckte seine Hand aus und schob eine Haarsträhne hinter ihr Ohr. In ihrem Bauch explodierten tausende Seifenblasen.

»Das wünschst du dir?«

Novalee öffnete gerade den Mund, als ein Geräusch aus dem Nebenraum sie zusammenfahren ließ. Ein hustendes Würgen. Wie es sich anhörte, war Crish aufgewacht, und es ging ihm nicht gut.

04

NOVALEE LEVI



AM ABEND ZUVOR

Sie hatte es sich so einfach vorgestellt. Entscheidungen zu treffen und nur noch das zu tun, was sie selbst für richtig hielt. Was sie wirklich wollte. Und dann kam auf einmal Graey daher und machte ihr einen Heiratsantrag!

Das war nicht fair!

Wie ein Baby hatte sich Novalee auf ihrem Bett zusammengerollt und suchte nach einer Antwort auf Graeys Frage.

Wollte sie seine Frau werden?

Die Antwort darauf war eigentlich ganz einfach. Ja, sie wollte es. Niemals hätte sie zu träumen gewagt, einen Mann zu finden, der ihren völlig übertriebenen Vorstellungen entsprach, und sie bezog das nicht einmal nur auf sein Aussehen. Er war humorvoll, freundlich und fürsorglich. Und er liebte sie! Das allein kam einem Wunder gleich.

Doch die Antwort auf seine Frage schien nur auf den ersten Blick einfach. Denn ihr Bauch krampfte sich schmerzhaft zusammen, wenn sie sich vorstellte, diese Entscheidung überstürzt zu treffen. Sich die Chance auf eine angemessene Hochzeit zu verwehren, an einem Ort, den sie nicht so sehr hasste wie diese Insel. Wie konnten sie angesichts der greifbaren Gefahr durch die Rückkehr zu Aleena Runa eine solche Hauruckaktion angehen, nur um ... ja, was? Nicht unverheiratet zu sein, falls jemand von ihnen starb?

Unruhig drehte sich Novalee auf die andere Seite. Nein, das sollte kein Grund zum Heiraten sein. Nicht die Aussicht auf den nahenden Tod, sondern allein die Zuversicht auf eine gemeinsame Zukunft.

Abermals drehte sie sich auf die andere Seite, ohne die Absicht, einzuschlafen. Je länger Graey fort war, irgendwo im Leuchtturm, vermutlich um mit Asher wahnwitzige Pläne zu schmieden, wurde ihr seine Abwesenheit schmerzlich bewusst. Womöglich kam er nicht zurück, weil er sich vor ihrer Antwort fürchtete.

Als sie die Tür hörte, schreckte Novalee benommen hoch. Sie musste doch eingeschlafen sein. Es war dunkel, der Mond brachte gerade genug Licht in den Raum, um Graey an der Tür stehen zu sehen. Ihr Herz hüpfte und gleichzeitig zog sich ihr der Hals zu. Ganz blöde Kombination.

Langsam setzte sie sich in dem Bett auf und rieb sich verschlafen das Gesicht. Ihre Haare fühlten sich verknotet an.

Graey regte sich nicht und Novalee wurde nervös. »Graey? Alles in Ordnung?«

Mit ihren Worten kehrte das Leben in seinen Körper zurück. »Mir geht es gut«, sagte er und kam auf sie zu, als wäre nichts gewesen. Als hätte er eben nicht wie erstarrt an der Tür gestanden. »Darf ich mich zu dir setzen?«, fragte er scheu.

»Ja ... ja, natürlich.« Mondlicht fiel durch das Fenster auf sein Gesicht, als er sich zu ihr auf die Matratze sinken ließ. Noch nie hatte sie ihn so blass gesehen. Schon seit Tagen wirkte er abgekämpft und kränklich, doch in dieser Nacht sah er aus wie der Tod. Dunkelviolette Schatten lagen unter seinen Augen. »Geht es dir wirklich gut?«

Fahrig rieb er sich die Stirn. »Ich bin nur etwas müde.«

Novalee wollte ihm glauben. Sie spürte ihren Puls in ihrem Hals und rutschte näher an Graey heran.

»Seid ihr mit eurer Planung fertig? Du und Asher?«

Der Blick, mit dem er sie traf, zuckte wie ein Blitz durch ihren Körper. Sie las darin verzweifelte Angst. Er versuchte, sie mit einem müden Grinsen zu verstecken, doch seine Augen konnten sie nicht anlügen. »Wir sind vorbereitet, so gut es geht. Aber Aleenas Unberechenbarkeit ist ein Problem.«

Da war sie wieder. Aleena Runa. Sie drängte sich in jedes Gespräch, vergiftete jeden Moment, und obwohl Novalee wusste, dass es schlechte Gedanken waren, wünschte sie sich, jemand würde die Hexe Aleena verbrennen.

»Nova«, sagte Graey sanft.

»Graey.« Sein Name in ihrem Mund fühlte sich gut an.

Ein jungenhaftes Schmunzeln zuckte in seinen Mundwinkeln. Es erinnerte sie an den Graey, den sie kennengelernt hatte. Wie Lichtjahre erschien es ihr nun entfernt, als sie noch nichts wusste von seiner Vergangenheit.

»Wie lange wollen wir noch so tun, als hätte ich dir keinen Heiratsantrag gemacht, bis wir endlich darüber sprechen?«, fragte er bemüht gelassen, doch Novalee entging seine Unsicherheit nicht. »In ein paar Stunden müssen wir uns auf

den Weg machen. Ich weiß, es war nicht der romantische Antrag, den du dir gewünscht hast, und die Umstände könnten auch besser sein ...«

»... du meinst mit Schimmeln am Strand und Schmetterlingen über unseren Köpfen?« Es sollte ein Scherz sein, doch in ihrem Magen hatte sich ein Klumpen festgesetzt. Sie wollte Graey nicht verlieren. Sie hatten noch nichts miteinander erlebt. Ein paar ängstliche Küsse, das ein oder andere Massaker, aber sie wollte mehr. Sie wollte alles, mit ihm, nur mit ihm. Liebe, Kinder, romantische Dates, vielleicht nicht in der Reihenfolge. Sex. Ihre Wangen wurden heiß und der Gedanke machte sie unruhig. Doch so war es. Sie wollte es. Alles davon, und die Vorstellung, es nie zu bekommen, fühlte sich falsch an. Vielleicht sollte sie es tun. Ihn heiraten und ihr Bauchgefühl ignorieren.

Nein, flüsterte eine kleine Stimme. Wenn er dich wirklich liebt, wird er es verstehen.

Ja, vielleicht. Doch manchmal war Liebe einfach nicht genug. Es war entschieden. Sie würde es nun herausfinden.

Graey blickte sie verstört an, dann zuckten seine Mundwinkel. »So stellst du dir das vor? Weiße Pferde und Insekten?«

»Graey, ehrlich? Nein. Ich bin nur ...«, begann sie zögerlich. »Nervös?«

»Ja, wahnsinnig«, gab sie zu.

»Dann wirst du mich heiraten?«

Sie schloss die Augen, konnte ihn nicht ansehen und am liebsten hätte sie ihren Körper verlassen. Doch dann öffnete sie ihre Lider, zwang sich, ihrer Angst gegenüberzutreten. »Ich will es, wirklich, Graey. Ich will dich.« Ihre Stimme zitterte und sie griff nach seiner Hand.

Die dunkle Sorge ließ ihn noch zerbrechlicher aussehen. »Aber?«

Novalee strich mit dem Daumen über seinen Handrücken, spürte die Wärme, das leichte Kribbeln, das ihren Arm hochwanderte und schon bald ihren ganzen Körper befiel.

Ihr war nach weinen zu Mute. Betreten biss sie sich auf die Unterlippe, suchte seinen Blick. »Nicht hier. Nicht überstürzt. Nicht aus Verzweiflung.«

»Und was ist mit *Liebe*?«

Dieses eine Wort trieb ein Zittern durch ihre Muskeln. »Ändern denn ein paar Tage etwas? Meinst du nicht, wir könnten auch heiraten, wenn Aleena in der Hölle schmort?«

Seine Finger zuckten und Novalee befürchtete, Graey würde sie zurückziehen. Doch er tat es nicht. »Dann liegt es an *ihr*? An Aleena?«, fragte er gequält.

Sie nahm sein Gesicht in ihre Hände, ignorierte ihre Angst, die kleinen Explosionen in ihrer Brust, das rasende Herz, und zwang ihn, sie anzusehen.

»Graey«, sagte sie eindringlich. »Ich ... ich will dich heiraten, unbedingt. Aber lass uns damit warten, bis wir etwas Frieden gefunden haben. Ich will nicht ...«

Nun machte er sich von ihr los. Sanft und doch entschieden.

»Warum klammerst du dich so an diese Hochzeit?« Erst als sie sprach, fiel es ihr auf.

»Weil ich dachte, du willst sie.«

Enttäuscht schlang sie die Arme um ihren Körper. »Ich? Und was ist mit dir? Willst du sie?«

Er nickte.

Novalee wollte ihm glauben, doch etwas an seinem Verhalten kratzte wie ein Wollpullover auf ihrer Haut. »Dann lass uns heiraten. Aber nicht heute, Graey. Es müssen keine Schmetterlinge sein, aber ein Kleid, Freunde und Familie. Bitte lass uns heiraten, sobald wir alles geregelt haben.«

Graey sah sie eine Weile an und Novalee spürte ihre weichen Knie, obwohl sie saß. Sein Wesen hatte sich in den letzten Tagen dramatisch geändert, doch nicht seine Wirkung auf sie. Die Traurigkeit, die plötzlich von ihm ausging, fuhr direkt in ihre Knochen.

»Okay«, nickte Graey und stand auf. Der Blickkontakt riss ab.

Sie sah ihm hinterher, als er sich ein paar Schritte von ihr entfernte. Eine betäubende Angst befiel sie. »Okay? Heißt das ja?«

Graey drehte sich zu ihr um und zuckte mit den Schultern. »Das heißt es wohl.«

Auch sie war aufgestanden, doch ihre Füße waren wie am Boden festgeschraubt. »Du bist enttäuscht.«

Sein Gesicht lag im Schatten und so blieb ihr seine Reaktion verborgen. »Ich wünschte, du hättest anders entschieden, aber ... wenn es das ist, was du willst ...« Er lächelte schwach, in seiner Mimik lag ein trauriges Sehnen. Dann drehte er sich um und ging zur Zimmertür.

»Was tust du?« Endlich lösten sich ihre Füße vom Boden.

»Ich gehe«, sagte er unnötigerweise, ohne sie anzusehen.

Wieder nahm sie seine Hand. »Graey, bitte bleib hier.« Überrascht blickte er auf. Er sah schrecklich müde aus. Seine Finger waren kalt, sein Blick stumpf und im schwachen Schein des Mondes bemerkte sie seine feucht schimmernden Augen. Gequält presste er die Lippen aufeinander. Er wirkte unentschlossen.

»Du zitterst.« Die Sorge ließ ihre Stimme fast verschwinden.

»Mir ist nur kalt.« Doch er wartete, dass sie ihm die Entscheidung abnahm. Verloren, gequält.

Die Erkenntnis traf Novalee so heftig, dass sie sie beinahe von den Füßen riss. Nach außen gab er sich unbekümmert und optimistisch. Doch das war nur der Schein. *Sie* hatte unaussprechliche Dinge mit ihm getan. Keine Seele überstand so etwas unbeschadet. Sie konnte vielleicht heilen, langsam, mühsam. Aber sie würde nicht vergessen. Und nun würde Graey zurückkehren. Zurück zu dem Ort, der lange Zeit sein Gefängnis gewesen war. Zurück zu dieser Frau, Aleena Runa. Novalee hatte nicht darüber nachgedacht, was diese Rückkehr für ihn bedeutete. Und nun stand er vor ihr, hilflos, am ganzen Körper zitternd und erzählte ihr, ihm sei bloß kalt.

»Hast du Angst?«, fragte sie vorsichtig, doch sie kannte die Antwort.

Sein Gesicht nahm einen harten Ausdruck an, als sein Blick sie traf. »Angst kann ich mir nicht erlauben. Nicht bei Aleena.«

Sie strich mit ihrem Daumen vorsichtig über sein Gesicht. Überrascht sah er sie an.

»Das ist morgen«, flüsterte sie. »Jetzt bist du hier. Jetzt ist es noch in Ordnung, Angst zu haben.«

Graey nickte starr. Er gab seinen Kampf gegen die Angst auf und sein Körper reagierte. Stumme Tränen liefen über seine Wangen und er zitterte noch mehr. Novalee zog ihn zu ihrem Bett. Als er unter die Decke kroch, folgte sie ihm und nahm ihn in den Arm. Das Bett war schmal, doch das war ihr egal. Sie wollte ihn beschützen, ihn von dem Schlechten der Welt fernhalten. In ihren Armen entspannte er sich, das Zittern ließ nach. Die Tränen versiegten nur langsam. Aber das musste vielleicht sein, um seine Seele zu reinigen. Novalee lag nur da, ihr Gesicht ihm zugewandt, den Arm um seine Taille geschlungen und sah ihm dabei zu, wie er friedlich einschlief.

Was nützte Schönheit, wenn sie schändlich behandelt wurde? Was nützten Privilegien, wenn sie zur Strafe wurden? Und während sie dalag, seine Wärme spürte und ihn betrachtete, sein entspanntes Gesicht, seine Brust, die sich gleichmäßig hob und senkte, wurde ihr klar, dass seine Angst auch die ihre Angst. Die Vorstellung, ihn durch Aleena Runa zu verlieren, betäubte sie. Jemanden zu vermissen, den sie liebte, wie damals Brijon, würde sie nicht noch einmal überleben.